



mtb



PETRA PFÄNDER
Im Schatten der
Bräutigams-
Eiche

Roman

Ihr Mund war blutrot geschminkt, der schlichte schwarze Mantel und die hochhackigen Schuhe wirkten nicht wie Trauerkleidung, sondern als wäre sie auf dem Weg ins Theater. Ein großer Diamant glänzte über einem goldenen Ring an ihrem Finger. Unwillkürlich glitt Johannas Blick zu dem Mann an ihrer Seite. Ein Fremder. Nicht Jan. Eine Sekunde lang war sie erleichtert, und sie verfluchte sich dafür.

„Wir haben für deine Großmutter getan, was wir konnten“, sagte Lisa und umfasste mit beiden Händen Johannas Hand. Johanna straffte sich. Lisa ließ ihre Hand wieder los. „Aber wir konnten ihr natürlich nur begrenzt helfen, sie war immer so stolz, aber das muss ich dir ja nicht sagen. Du kennst sie schließlich am besten, nicht wahr? Ich bin sicher, du hast selbst alles versucht. Von Hamburg aus.“

Helfen? Wovon zum Teufel redete sie? Aber Johanna hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als sie zu fragen.

Der dunkelhaarige Mann neben Lisa reichte Johanna die Hand. „Mein herzliches Beileid“, sagte er, dann legte er Lisa den Arm um die Schulter und schob sie weiter.

Johanna warf dem Pfarrer einen fragenden Blick zu. „War meine Großmutter denn schon länger krank? Sie hat mir nie etwas erzählt, und der Arzt sagte mir, das Aneurysma wäre ganz überraschend gekommen.“

Pastor Neuberger räusperte sich. „Nein, sie war nicht krank.“

„Sind Sie sicher?“ Sie schüttelte abwesend eine Hand nach der anderen und nickte zu den Beileidsworten.

„Ja, ich habe sie oft besucht.“

„Aber warum ... was hat Lisa damit gemeint, dass sie Hilfe gebraucht hätte?“

„Nun ja ... Ihre Großmutter war eine stolze Frau, niemand, der sich gern helfen ließ.“

„Wieso denn Hilfe ...?“ Johanna brach ab, als sie über die Köpfe der Trauergäste hinweg einen blonden Kopf sah.

Sie musste ein Geräusch ausgestoßen haben, denn der Pfarrer wandte sich ihr zu. Er betrachtete sie besorgt, dann umfasste er stützend ihren Ellbogen.

„Es geht schon, danke“, murmelte Johanna und machte sich los. Als sie wieder aufschaute, war der blonde Mann nicht mehr zu sehen. Aber sie war sicher, dass sie sich nicht geirrt hatte.

Jan. In der Kirche und während der Beisetzung hatte sie ihn nicht entdeckt. Erst jetzt wurde ihr klar, dass sie nach ihm Ausschau gehalten hatte.

Er war zur Beerdigung gekommen. Er hatte ihr kein Beileid bekundet.

Sie bemerkte, dass Pastor Neuberger sie wieder besorgt anschaute, und nickte ihm beruhigend zu. Endlich hatte sie auch dem letzten Trauergast die Hand gedrückt, und der Pfarrer reichte ihr zum Abschied die Hand. Die andere legte er auf Johannes Schulter. „Charlotte wird uns sehr fehlen.“

Das würde sie. Vor allem Johanna. Sie schluckte. „Ich danke Ihnen, Pastor Neuberger.“ Der Pfarrer und ihre Großmutter waren Freunde gewesen. Auch er würde sie vermissen.

„Wenn Sie mit jemandem reden möchten, über Ihre Großmutter ... oder wenn Sie einfach nur Trost brauchen ... rufen Sie mich an. Oder kommen Sie einfach vorbei. Und ich würde mich freuen, Sie in der Messe zu sehen.“

„Vielen Dank, aber ich werde nicht lange in Eutin bleiben, höchstens ein oder zwei Tage.“

Johanna lächelte noch einmal, dann zog sie ihre Hand zurück und wandte sich ab. Als sie den Parkplatz erreichte, waren die Trauergäste zu ihrer Erleichterung bereits gefahren. Erst jetzt kam ihr der Gedanke, ob die Großmutter sich vielleicht eine anschließende Trauerfeier gewünscht hätte. Aber Johanna hätte nicht einmal gewusst, wen sie einladen sollte.

Immer noch nieselte es, und der mit dunklen Wolken bedeckte Himmel erweckte den Eindruck, dass es schon spät am Abend wäre, dabei war es kaum zwei Uhr mittags. Als Johanna ihren BMW startete, schlug sie ohne nachzudenken den Weg vom evangelischen Friedhof zur Plöner Straße ein.

Viel zu vertraut, dachte sie und versuchte das unbehagliche Gefühl in ihrem Magen zu unterdrücken. Wahrscheinlich hatte sie einfach nur Hunger. Vor ihrer Abfahrt aus